3 1761 07149587 3

Simonet, Jacob
Raetica varia

DQ
495
S5
Lfg.2

RAETICA VARIA

BEITRÄGE ZUR BÜNDNER-GESCHICHTE

VON

DR. JACOB SIMONET,
DOMPÖNITENTIAR.

II. LIEFERUNG

GESCHICHTE DES KLOSTERS CHÜRWALDEN BIS ZUR REFORMATION.

CHUR 1922.

SELBSTVERLAG DES VERFASSERS.

RAETICA VARIA

BEITRÄGE ZUR BÜNDNER-GESCHICHTE

VON

DR. JACOB SIMONET,
DOMPÖNITENTIAR.

II. LIEFERUNG

GESCHICHTE DES KLOSTERS CHURWALDEN BIS ZUR REFORMATION.

CHUR 1922.
SELBSTVERLAG DES VERFASSERS.

Imprimatur.

Curiae, 19. August 1922.

† Georgius, Eppus.

LIBRARY
NOV 25 1968
UNIVERSITY OF TORONTO

DQ
495
S5
LPq. 2

Geschichte des Klosters Churwalden vor der Reformation.

Quellen: 1. Eichhorn P. Ambr., Episcopatus Curiensis, 1797, pp. 352—358. — 2. Dr. J. G. Mayer: Geschichte des Bistums Chur, 2 Bde. — 3. Dr. Fr. Jecklin, Zinsbuch von Churwalden vom Jahre 1513. Chur 1909. — 4. Bayrhammer, Historia Roggenburgensis, Cap. 8. — 5. Lehmann L., Geschichte des Klosters Churwalden. Im Schweizerischen Museum, 4. Jahrgang, 1788. — 6. Wiezel Gubert, Historie des Klosters zu Churwalden. Bündner. Monatsblatt 1904.

1. Das alte Klösterlein Serras.

Die Einwohner unseres Landes seien aus Etrurien hergewandert. Sie waren aber kein friedfertiges Volk: sie machten im Gegenteil häufige Einfälle in Italien. So wurden die mächtigen Römer gezwungen, einen Kriegszug gegen die Rätier zu unternehmen. Die Stiefsöhne des Kaisers Augustus, Drusus und Tiberius unterwarfen i. J. 15 vor Christi die Rätier der römischen Herrschaft. Sie legten darnach zwei große Straßen an, die unser Land mit Italien verbinden sollten. Die eine ging von Chiavenna durch Bergell über den Septimer, durchs Oberhalbstein, Lenzerheide und Churwalden nach Chur, die andere von Chiavenna über den Splügen nach Thusis. Die Überlieferung sagt, diese erste Straße sei vom Wiesenplane (Pratum Planum = Parpan) auf der sonnigen, rechten Talseite hinausgegangen nach Tschiertschen und Praden und von hier nach Chur. Kann man auch bezweifeln, daß sie so weit rechts gehalten und bis Tschiertschen geführt habe, so scheint doch die rechte Talseite außer Zweifel gewählt worden zu sein.

Das Tal Churwalden lag somit an der Straße, welche Deutschland mit Italien verband. Als mit Karl d. Gr. die Deutschen die Herrschaft über Europa sich aneigneten, gewann diese Straße erst große Bedeutung; denn sie wurde der gewöhnliche Weg, auf dem die deutschen Kaiser nach Rom zur Kaiserkrönung gingen und auf dem die großen Heere sowohl wie einfache

Pilger gen Süden zogen. Klösterliche Niederlassungen und Hospize waren in damaliger Zeit für die Wanderer eine unschätzbare Wohltat. Denn die Klöster pflegten in vorzüglicher Weise die werktätige Nächstenliebe sowohl gegen gesunde wie kranke Pilger. Das war nun der Grund, daß auch in Churwalden ein Kloster als Zufluchtsstätte für die Pilger entstand.

Um die Zeit Karls d. Gr. hat man den Weg (vermutlich wegen Lawinengefahr der rechten Talseite) auf die bewaldete linke Seite verlegt. Bischof von Chur war um diese Zeit Remedius, der zugleich weltlicher Herrscher von Rätien und Gesetzgeber war. † 806. Unter seinem Nachfolger Victor III. erhielt Hunfried die weltliche Herrschaft. Diesem folgte Roderich, ein grausamer Tyrann, der Kirchen und Klöster beraubte und verwüstete. Der Bischof führte gegen ihn persönlich Klage beim Kaiser Ludwig dem Frommen, und als er nicht erhört wurde, sandte er seinen Archidiakon Verendar. Dieser machte dabei am Kaiserhof die Bekanntschaft mit den Söhnen des Kaisers. Verendar wurde einige Jahre darnach Bischof von Chur, sein Bistum wurde auf dem Vertrag von Verdun von der Erzdiözese Mailand losgetrennt und unter Mainz gestellt. Durch den nämlichen Vertrag erhielt Lothar I. Italien, und es lag ihm daher sehr daran, eine sichere Verbindungsstraße zwischen Deutschland und Italien zu haben. Offenbar im gegenseitigen Einverständnis gingen daher Bischof und Kaiser daran, in Churwalden ein Kloster zu erbauen. Verendar habe eine Kapelle oder Cellula zu Ehren der Gottesmutter in Serra oder ad Serras erbaut. Lothar I. schenkte[1]) nun diesem Kirchlein einen Teil seines Vermögens „in Valle Churwaldense". Unter diesem Ausdruck kann man das ganze Rheintal von Chur ab- oder aufwärts verstehen. Diese Urkunde lautet der Hauptsache nach: „Es sei kund allen Gläubigen der Kirche . . . daß wir aus den Gegenständen unseres Eigentumes im Tale von Chur verschenken der Zelle, die Serra genannt wird

[1]) Mohr, C. D. I. n. 24.

und errichtet ist zu Ehren der Gottesgebärerin und allzeit Jungfrau Maria und anderer Heiligen, welche Zelle Verendar, ein ehrwürdiger Mann, vom Grunde aus aufgebaut hat, . . . In Sobre (Sufers) eine Kirche zu Ehren unseres Erlösers (S. Salvator) mit einem Gute; in Ovine (Duvein bei Mons) den Boden Roncale aus den Gütern des hl. Damian mit Weinbergen (?) und Zubehör; In Schanfigg die Kirche des hl. Eusebius (Maladers), in Wangs und Grabs, was zu Zeiten unseres Vaters, Victor besessen hat, in Ilanz ein Gut, in Flims ebenso ein Gut, in Ciarde (Tschanden Tirol) einen Hof mit 7 Gütern und mit Weinbergen. Alles was auf diesen Besitzungen ist, Felder, Weinberge, Wiesen, Weiden, Gewässer und Mühlen, die Leibeigenen beiderlei Geschlechtes usw. geben wir der genannten Zelle etc."

Das erste Gotteshaus in Churwalden war durch diese eine Schenkung in den Besitz bedeutender Güter gekommen.

Nun entsteht aber die Frage: Befand sich diese Serra wirklich im heutigen Tale von Churwalden? Wir sagen ja:

1. Das geht hervor aus den Namen Serra. Die Churwaldner Mundart bildet aus dem S oft ein Sch, z. B. Schie = sie, Grasch, von Gravas, die Rüfe, gravs, Grasch. Aus Serra bildete daher der Volksmund Schera. Zu Campells Zeiten hieß Churwalden Romanisch Aschera[1]), daher der heute noch bestehende Name Prad'aschera. Latinisiert wurde der Name in Silva Augeria. Serra heißt Talsperre, und der wilde Bach Rabiusa bildet eine solche.

2. Aus den Spuren älterer Ansiedelungen im Tale von Chur.

3. Aus dem mutmaßlichen Zwecke jener Stiftung, der in der Errichtung eines klösterlichen Hospiziums lag

[1]) Eine andere Ableitung des Namens Serra verdient volle Beachtung. Aschera könnte herkommen, von gerere = führen. La gera, romanisch, heißt das Kies und la schera wäre das Flußgeschiebe der Rabinsa. In Tarasp heißt heute noch ein Hof Aschera; Ascherina (St. Antönien) und Schiers im Prätigau zeigen die gleiche Abstammung. Alle diese Orte liegen an Bergbächen mit großem Geschiebe.

an der Straße von Chur nach dem Septimer. Die Strecke von Chur bis zur Lenzerheide war bewaldet. Die Reisenden seien oft überfallen worden, so daß da ein späterer Bericht die Gegend eine Spelunca latronum nennt, d. h. eine Räuberhöhle. Vor nicht langer Zeit hat man bei einem Neubau in Lax Neubau des H. Chr. Hitz menschliche Gebeine aufgefunden, und dieser Fund bestätigte die Überlieferung, daß dort ehemals ein Pilgerhaus gewesen, worin die Reisenden ermordet wurden.

4. Im Churwaldner-Urbar vom Jahre 1508 wird die Capell Unsrer Frowen, Sti. Bartolomaei und Wolfgangi, das „alte Kloster" genannt. Nun läßt sich aus den vorhandenen Bauüberresten unschwer erkennen, daß das Prämonstratenserkloster stets sich an der Stelle befunden, wo jetzt Kirche und Pfarrhaus stehen. Das Frauenkloster hatte eine andere Lage als das alte Kloster: es lag nämlich südlich vom heutigen Pfarrhaus, also ungefähr wo jetzt das Haus Fessler und Klosterhof sind. Unter dem letzten ist noch das sogenannte Nonnenbrünnele. Die Lage des alten Klosters wird folgendermaßen beschrieben: „In einer schönen Wiese Prasutt unterm Closter und unter der Stras gelegen, ist alles in einem besonderen Imfang stosst der Imfang herauf klosterhalb an die offene Stras, pföhnhalb (südlich) und rabiushalb an den Bach Rabius". Diese Stelle ist offenbar der „Tanzplatz."

Als man daselbst 1826 das Fundament zum jetzigen Hause Brasser grub, stieß man auf Mauerschutt und menschliche Gebeine, ja auf vollständige Skelette. Das auf Felsen ruhende Fundament des Kirchleins und die 4—5 Fuß dicken Mauern wurden in den Neubau des Hauses aufgenommen.

Daraus ergibt sich, daß hier ein kirchliches Gebäude mit Begräbnisplatz gestanden habe. An diesem Platze haben wir also aller Wahrscheinlichkeit nach das Kloster Serras zu suchen.

Über dasselbe sind uns keine weiteren Urkunden erhalten geblieben, außer daß Bischof Waldo, † 949,

dem Domkapitel eine Kapelle S. Maria samt Grundbesitz schenkte. Diese Kapelle ist wahrscheinlich unser altes Kloster.

War das Gebäude ein Kloster, so muß es auch Mönche als Insassen gehabt haben. Woher mögen dieselben gekommen sein? Wir vermuten, das Kloster Pfäfers habe das Personal dieses Klosters gestellt. Pfäfers war damals auch im Besitze von S. Lucius in Chur und von S. Peter auf dem Septimer. Es hatte also geschultes Personal für Beherbergung und Pflege der Pilger. Außerdem war Pfäfers später im Besitze mehrerer Güter, die in der obgenannten Urkunde Lothars dem Klösterlein Serras gegeben wurde. So hatte Pfäfers vor der Reformation den Pfarrsatz zu Mons, es hatte Patronatsrechte in Schanfigg, es hatte die Pfarrei Ruschein, die wir unter dem Gute bei Ilanz vermuten, es hatte auch Rechte in Laax, die vielleicht die Güter bei Flims sind. Und die Kirche S. Salvator im welschen Dörfle, Chur, läge doch näher, als Sufers. Ob bei diesem Worte nicht ein Schreibfehler vorliegt?

Wie soviele andere Stiftungen kam auch dies alte Klösterlein mit der Zeit in Zerfall, waren ja auch die Gefahren einer so belebten Straße größer als anderswo. Die Güter, welche Lothar dem Kloster geschenkt, gehörten später nicht mehr dem Hauptkloster, wohl ein Beweis dafür, daß bei Stiftung des neuen Klosters das Andenken an das alte bereits verblichen war und man die Güter nicht mehr für die neue Stiftung beanspruchen konnte. Im Jahre 1149 am 6. November*) erläßt Eugen III. von Tusculum aus, eine Bulle, worin er das Kloster S. Luzi in Chur, Augustinerordens in seinen Schutz nimmt und dessen Güter bestätigt. Darin wird nun als Besitzung von S. Luzi auch genannt: Die Kirche der hl. Maria, gelegen in Silva augeria (wohl aus Aschera entstanden). Aus dieser Angabe ersehen wir, daß 1149 das spätere Kloster noch nicht gegründet war.

*) C. D. I. Nr. 123.

2. Gründung des Prämonstratenserklosters.

Das beginnende 12. Jahrhundert brachte ein Aufblühen des Ordenslebens. Der hl. Bernhard als Stifter der Cisterzienser und der hl. Norbert als Stifter der Prämonstratenser waren die Urheber und treibenden Kräfte dieser Bewegung. Norbert aus Xanten wählte das einsame Premontré bei Laon zur Stätte seiner Gründung, wo er 1124 einen Orden nach der Regel des hl. Augustinus gründete. Honorius II. bestätigte die Regel. Norbert wurde Bischof von Magdeburg und starb 1134. Er selbst hatte die große Ausbreitung seines Ordens erlebt, bald zählte derselbe 3000 Klöster. Die Kleidung der Ordensleute ist weiß.

Zur schwäbischen Provinz gehörten vor der Reformation die Klöster Ursberg, Roggenburg, Rot, Marchtal, Weissenau, S. Luzi, Churwalden, Rüti, Klosters, Adelberg. Der Abt eines Mutterklosters hieß Vater-Abt (Pater Abbas), und war Visitator der Neugründungen, bei Aufhebung derselben fiel deren Vermögen dem Mutterkloster zu. So wurde Roggenburg von Ursberg aus visitiert, Churwalden aber von Roggenburg. Diese Angaben sind notwendig zum Verständnis der Einmischung des Abtes von Roggenburg in die Verwaltung von Churwalden.

Als nun der Orden des hl. Nobert, kaum gestiftet, im schnellen Laufe sich über ganz Europa verbreitete und überall neue Stätten der Religion und Kultur gründete, oder in die alten neues Leben brachte, da sollte auch das Klösterlein in „Silva Augeria“ von den Mönchen Premontrés zu neuer Blüte gebracht werden.

Im Proprium Curiense zum Feste des hl. Florinus hieß es in der 6. Lektion: Ein Baron von Vaz, ein Mann sonst von leichterer Lebensart, war bei der Befreiung einer Frau von bösen Geistern auf die Fürbitte des hl. Florinus zugegen. Er änderte darauf seine Gesinnung, besserte sein früheres Leben, tat Buße und gründete das Kloster Churwalden.

Damit stimmt überein der Bericht Bayrhammers in der Geschichte des Klosters Roggenburg über diese Gründung. Dieser Bericht war ursprünglich in deutscher Sprache abgefaßt. Ein Mönch Konrad von St. Gallen übersetzte ihn ins Lateinische einige Hundert Jahre vor Bayrhammer[1]), der 1760 seine Geschichte schrieb. Der Bericht gehört also jedenfalls noch dem Mittelalter an. Er lautet im Wesentlichen folgendermaßen:

Unter der Regierung des Kaisers Friedrich, als Bischof Konrad auf dem bischöflichen Stuhle von Chur saß, kam die christliche Religion in Rhätien zu hoher Blüte. In dieser Zeit lebte ein Ritter Namens Rudolf ab Aqua rubra, welcher ein leichtsinniges Leben führte. Als er einst in Remüs übernachtete, wo eine sehr besuchte Wallfahrt zum Grabe des hl. Florinus bestand, brachte man eben dahin eine Besessene, damit sie auf die Fürbitte des hl. Florin geheilt werden möchte. Die Besessene wollte auf alle Reden der Umstehenden keine Antwort geben. Als Ritter Rudolf ihr Fragen stellte, rief ihm die Besessene (der Teufel) zu: Ihm antworte er gerne, da er ja zu den seinigen gehöre. Durch diese Rede erschüttert vergoß der Ritter Tränen der Reue über sein bisheriges Leben. Er verließ seine Anverwandten und Besitzungen und entschloß sich, in Armut und Buße Christo zu dienen. Sieben Jahre hindurch besuchte er verschiedene Wallfahrtsorte und Gräber der Heiligen und führte ein strenges Leben. Einst sah er in einem Traume eine Herde Schafe um einen Hirten geschart, die einen flohen und verließen den Hirten, die anderen blieben und wurden vom letzteren gebadet, so daß ihre Wolle rein und weiß wurde. Ein frommer Mann deutete ihm diesen Traum dahin, daß er ein Kloster gründen werde, in welchem die einen untreu werden, die anderen aber treu bleiben.

Rudolf begab sich im 8. Jahre nach seiner Bekehrung als Pilger nach dem hl. Lande. Auf dieser Wallfahrt kam er zu einem Mandriten, der das Leben eines Einsiedlers

[1]) Bayrhammer, C. 8, § 4.

führte. Dieser ermahnte ihn, die Güter, welche er seinen Verwandten gelassen habe, zur Ehre Gottes zu verwenden und statt der Verwandten Christus zum Erben einzusetzen. Rudolf versprach ihm, dieses zu tun. In Brindisi traf unser Pilger drei andere fromme Männer, Gerhard, Ebo und Etello mit Namen. Mit diesen, welche er für seinen Plan gewann, kam er zu seinen Brüdern. Letztere nahmen ihn gut auf und versprachen, ihm bei Ausführung seines Werkes behilflich zu sein. Sein Vermögen gaben sie ihm heraus.

Rudolf wählte mit seinen Gefährten das heutige Churwalden zum Aufenthalt.

Hier war noch dichter Wald und der Ort ein eigentlicher Schlupfwinkel der Räuber. Die vier frommen Männer lichteten den Wald, machten den Boden urbar und erbauten sich eine gemeinsame Zelle samt Kirchlein. Letzteres wurde der Muttergottes geweiht und ein Priester an demselben angestellt. Um ein eigenes Kloster zu gründen, berief Rudolf den Prämonstratenser Haimo und legte in dessen Hände mit seinen Gefährten die Gelübde ab.

Als in S. Luzi die dortigen Mönche vertrieben wurden, wurde von Churwalden aus daselbst wieder das Klosterleben nach der Regel des hl. Norbert eingeführt.

Haimo wollte die ganze Stiftung nach S. Luzi verlegen, was aber Rudolf verhindern konnte.

Ein Edelmann aus Thüringen hatte dem Kloster zum Danke für die auf seiner Reise erhaltene Verpflegung sein Vermögen testiert. Rudolf reiste nach dem Tode desselben nach Thüringen, um die Nachlassenschaft einzuziehen. Allein er starb auf dem Heimwege in Ellwangen und wurde dort mit großen Ehren beigesetzt. Neun Jahre später brachte man den Leichnam nach Churwalden und begrub denselben in der Klosterkirche.

So die Legende nach Bayrhammer. Dieselbe enthält einiges, was offenbar unrichtig ist, so gab es z. B. zur Zeit des Kaisers Friedrich (1152—1190) keinen Bischof Konrad von Chur. Die Bischöfe Konrad I. von Biberegg bei Ulm 1123—44, Konrad II., gestorben 1150, regierten vorher. Konrad III.

von Belmont aber von 1272—82. Auch ist es im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß S. Luzi je von Churwalden aus wieder mit Mönchen besetzt worden sei. S. Luzi wie Churwalden wurden später von Roggenburg aus visitiert. Das beweist nach den Ordenssatzungen der Prämonstratenser, daß Roggenburg für beide das direkte Mutterkloster gewesen ist. Trotz dieser historischen Verstösse mag übrigens der Kern der Legende seine volle Richtigkeit haben. Sowohl Sprecher, als Bayrhammer und Eichhorn sagen, daß der erwähnte Stifter Rudolf de Aqua rubra gewesen sei. Das wird übersetzt: Rotenbrunnen. Da es heutzutage nur das Rotenbrunnen im Tumlesg gibt, so hat man fälschlich gemeint, Rudolf sei von dorther gewesen. Dem ist aber zu entgegnen, daß es damals in Tumlesg gar kein Rotenbrunnen gab. Erst im 16. Jahrhundert hat man daselbst das rote Wasser aufgefunden und darauf entstand das Rotenbrunnen. Im 12. Jahrhundert hieß diese Gegend Hoch- oder Niederjuvalta, wie auch heute noch Romanisch. Churwalden galt von jeher als vazische Stiftung. Der Ort des Klosters lag auf dem Gebiete der Vazer, später erscheinen diese als die großen Wohltäter der Stiftung, und sie hatten in der Klosterkirche ihre Begräbnisstätte. Daher ist Rudolf der Gründer des Klosters, ein Vazer aus dem Schlosse Funtana cotschna = Rotenbrunnen.

Das genaue Jahr der Gründung ist schwer zu ermitteln. In der Bulle Eugens III. vom 6. November 1149 erscheint noch die alte Kapelle in Churwalden, S. Maria in Silva augeria als Besitzung des Klosters S. Luzi. Im Jahre 1200 bestand das Kloster Churwalden und war selbständige Propstei.

Also fällt die Gründung des Klosters Churwalden in die Zeit zwischen 1150 und 1200. Zwischen den Chorstühlen der Klosterkirche stand früher geschrieben: 1164 fundatum est hoc monasterium. Nüscheler korrigiert es in 1154. Nach unserer Ansicht enthält aber die Inschrift das richtige Datum.

Der Bruder des Bischofs Konrad I. hatte das Kloster Roggenburg gestiftet. Konrad berief daher diese Ordens-

leute nach Chur und S. Luzi. Als aber Churwalden gegründet wurde, war Konrad bereits gestorben. S. Luzi hatte noch zu wenig Patres, um das neue Kloster mit genügenden Kräften zu besetzen. Daher wurden Patres von Roggenburg nach Churwalden berufen; es war die Regierungszeit Friedrichs I. unter Bischof Egino von Chur. Die in der Legende einleitend enthaltenen Zeitbestimmungen sind also in dem Sinne richtig, daß Konrad von Biberegg die Premonstratenser in sein Bistum berufen hatte, und daß diese und der Kaiser Friedrich das Kloster Churwalden gründeten.

(Vergl. unser Werk: Die Freiherren von Vaz. S. 24—28).

3. Die Propstei.

Ritter Rudolf von Rotenbrunnen hatte sich in Churwalden mit seinen Gefährten niedergelassen, um ganz Gott und seinem Seelenheile zu leben. Das beschauliche, ganz dem Dienste Gottes und dem Streben nach christlicher Vollkommenheit gewidmete Leben setzte sich im Stifte Churwalden durch vier Jahrhunderte hindurch fort. Für die Aszese und die pünktliche Besorgung des täglichen Chordienstes waren die Mönche vor allem da. Wir haben auch keinen Grund zu bezweifeln, daß sie dieser ihrer Hauptaufgabe nicht nachgekommen und überhaupt kein erbauliches Leben geführt hätten. Was gegen die Mönche von Churwalden und ihre Lebensweise vorgebracht wird, sind unerwiesene Behauptungen späterer protestantischer Schriftsteller.

Das alte Kloster Serras war vor allem als ein Hospitium, Spital und Herberge für die Reisenden bestimmt. Diesem Zwecke sollte auch die neue Stiftung dienen. Mit dem neuen Kloster wurde schon in den ersten 50 Jahren seines Bestandes ein Spital verbunden, das 1208 noch nicht existierte, wohl aber 1210 urkundlich genannt wird und nach dem Zeugnisse des Urbares im Jahre 1509 noch bestand. Mildtätigkeit und Gastfreundschaft, geübt gegen arme und kranke Reisende, bildete also eine zweite höchst verdienstvolle Tätigkeit des Stiftes.

Die Armenpflege war in dieser Zeit sehr entwickelt, wurde aber nur von der Kirche und den kirchlichen Anstalten ausgeübt. Der Bischof an seiner Kathedralkirche, die Pfarrer auf dem Lande und namentlich die Klöster mußten ihren Tisch mit den Armen teilen. Bischöfe und Klöster mußten ein Hospital für die Armen und Fremden errichten; in den Frauenklöstern mußte an der Pforte ein abgeschlossener Raum zur Beherbergung der Fremden angebracht werden. Außer dem Kloster in unmittelbarer Nähe der Kirche befand sich ein Hospital für die Armen, Arbeitsunfähigen und Altersschwachen. Diese Einrichtung bestand also auch in Churwalden.

In dritter Linie haben die Freiherren von Vaz ihren Charakter dem Kloster eingeprägt. Diese Freiherren zeigten viel Sinn zur Förderung der Kultur und für den Anbau öder Landstriche. Zu diesem Zwecke besetzten sie z. B. die Einöde von Davos mit Ansiedlern, und um solche anzulocken, bewilligten sie ihnen besondere Privilegien und Freiheiten. Ihre bedeutende und ununterbrochene Mitwirkung bei Gründung und Erhaltung des Klosters Churwalden geschah gewiß auch in der Absicht, die Kultur und Kolonisierung des Tales zu fördern. Noch mehr aber war dieser Zweck das Motiv bei Gründung der Propstei S. Jakob im abgelegenen Prätigau. Die Täler von Churwalden und des inneren Prätigaus verdanken ihre Kultur und Kolonisierung ganz und gar den Prämonstratensern. Wenn nämlich der Boden urbar gemacht war, so übergaben die Mönche denselben größtenteils Lehensleuten, und so siedelte sich um das Kloster eine zahlreiche Bevölkerung an. Überall, wo die Mönche ihre Besitzungen hatten, förderten sie durch Anleitung und eigenes Verfahren die Landwirtschaft. So war Churwalden Jahrhunderte hindurch eine Stätte des Gottesdienstes, des Wohltuns und der Kultur.

Das erste Mal wo das Kloster selbständig erscheint ist zwischen 1191 und 1196[1]), wo Herzog Konrad von Schwaben (Kaiser Friedrichs I. dritter Sohn) erlaubt,

[1]) Mohr C. D. I. n. 159.

Schenkungen dem Kloster Churwalden zu machen. Im Jahre 1200 wird es wieder erwähnt. Propst Ulrich I. und der Konvent schließen einen Tauschvertrag ab im eigenen Namen. Noch mehr tritt die Selbständigkeit unseres Stiftes in der Bestätigungsbulle Innocens III. vom 6. Mai 1208 hervor[1]).

Nun behandeln wir die Pröpste nach einander und berichten, was sie oder das Kloster unter ihrer Regierung getan hat.

1. Ulrich ist der erste urkundlich bekannte Propst des Klosters. Er wird im Jahre 1200 genannt[2]). Zum Zwecke der Kulturarbeit waren die meisten Mönche nur Laienbrüder. Diese weniger Gebildeten sind schwer zu regieren. Sie fühlten sich in der Mehrzahl. Die Erbauung der Klostergebäulichkeiten, die fortgesetzte Waldrodung, die schweren Arbeiten am Wildwasser Rabiusa und deren Überbrückung mögen die Geduld der Laienbrüder erschöpft haben. Sie lehnten sich daher gegen ihren Vorsteher auf (vielleicht war er ihnen auch zu streng). Augenblicklich mußten sie sich wohl fügen, aber sie blieben dem Propste Ulrich abgeneigt. Dieser fühlte daher, daß seine Wirksamkeit erschwert sei. Als darum im Jahre 1206 die Freiherren Lütold IV. und V. von Regensberg das Kloster Rüti im Kanton Zürich gründeten, begab sich Ulrich mit Subprior Suitgar und 8 Konventualen dahin und wurde der erste Vorsteher dieses Stiftes. Er starb im Jahre 1224 im Kloster Ursberg.

2. Swikerus oder Schwiker regierte das Kloster über 50 Jahre und brachte es zu großer Blüte. Er war ein sehr angesehener Mann, der von Päpsten und Bischöfen mit vielen Aufträgen beehrt wurde. Die verschiedenen Urkunden, die wir aus seiner Zeit über das Kloster haben, geben Zeugnis, daß sich unter seiner Regierung die Besitzungen des Stiftes in außerordentlichem Maße vermehrten. Es geschah dies insbesondere durch Schenkungen und Stiftungen; ein Zeichen, daß

---

[1]) Mohr C. D. I. n. 172. — [2]) Zinsbuch, S. 48, n. 1.

auch der innere Zustand des Gotteshauses ein guter war und das Vertrauen Auswärtiger genoß.

Unter diesem Propste wurde im Prätigau von Churwalden aus die Propstei S. Jakob (jetzt Klosters) gegründet. Wie Churwalden an der Septimerstraße, so sollte S. Jakob an der Straße nach Davos dienen. Prätigau war vazisches Gebiet. Kaiser Friedrich I. scheint den Freiherren von Vaz die Überwachung und den Schutz der Straßen übergeben zu haben und die Vazer bedienten sich dabei der klösterlichen Niederlassungen. Auch dort war viel Wald auszurotten; daran erinnern uns die Namen Mezzaselva = Mittelwald, Silvretta, wohl kleiner Wald.

Die Errichtung der Filiale Klosters muß zwischen 1208 und 1222 erfolgt sein; denn in der Bulle Innocens III. ist S. Jakob nicht genannt, wohl aber 1222 in der Bulle, die Honorius III. erließ.

Über die Errichtung selbst haben wir keine Urkunde. Wahrscheinlich erfolgte sie durch die Freigebigkeit der Vazer. Die Pröpste von Klosters, wie S. Jakob nun heißt, wurden vom Vorsteher des Klosters Churwalden ernannt, nach Belieben ein- und abgesetzt, sie mußten sich mit dem Eide des Gehorsams verpflichten dem Vaterabte gegenüber. Außer dem Propste wohnten noch einige andere Mönche in S. Jakob (Fritz Jecklin „Urbar der Propstei S. Jakob", 3. f. f.).

Das erste Dokument aus der Regierungszeit Swikers ist die Bulle Innoncens III., der die Rechte und Freiheiten des Klosters Churwalden bestätigt. Der Inhalt der Bulle ist folgender: „Den geliebten Söhnen Swiker, Propst, und dem Kloster in Churwalden. Der Papst nimmt in den Schutz des hl. Petrus und des apostolischen Stuhles die Personen und Güter, welche das Kloster hat oder noch erwerben wird. Die Regel des hl. Augustin möge dort stets befolgt werden." Es werden folgende Güter als Eigentum des Klosters aufgezählt: Der Ort, wo das Kloster liegt, mit allem Zubehör, die Kirche S. Maria, wo Klosterfrauen eingeschlossen leben, die Kapelle des hl. Petrus in Partipan (Parpan) mit Wiesen und Zehenten, die Alp Stätz, Alp Innis (Danis, jenseits Lavoz), in Malix

ein Hof, an der alten Straße ein Hof, in Chur ein Hof, eine Mühle und ein Weinberg, im Dorfe Dusch (ob Paspels) ein Hof, in Trans ein Hof, in Valendas ein Hof, in Luppins (Maienfeld) ein Hof und Weinberge, in Balzers ein Hof und Weinberg, in Silvaplana ein Hof, in Sevelen ein Hof und Weinberg, in Feldkirch ein Hof mit Zubehör, in Satains Äcker und Wiesen.

Die Bulle[1]) wurde erlassen im Lateran am 6. Mai 1208. Diese Bulle verdient eine eingehende Würdigung.

1. Woher diese zahlreichen Güter stammen, wissen wir nicht. Auch für die folgende Zeit können wir über Erwerbungen und Schenkungen nur weniger Besitzungen Auskunft geben. Denn schon in der folgenden Bulle[2]) von 1222 werden viel mehr Güter aufgezählt.

2. Aus dieser Bulle folgt, daß das Spital noch nicht gegründet war; es wird nämlich nicht erwähnt. Dagegen wird hier bereits das Frauenkloster genannt, das also schon errichtet war.

Zwei Jahre später schenkten Heinrich von Sax und sein Sohn Albert Güter in der Mesolcina an das Spital, das somit bestand oder gerade errichtet wurde. Darüber später.

Einige Tauschverträge aus dieser Zeit beanspruchen keine besondere Beachtung, wohl aber eine neue Bulle vom Jahre 1222. Honorius III. zählt hierbei die Güter auf, welche schon in der Bulle Innocens sich finden; außerdem besaß das Kloster: in Chur die Kapelle S. Margreten, eine Kapelle in Luzein, in Sevelt (Seefelden) bei Überlingen (Baden) die Pfarrkirche von den Freiherren von Vaz, die Alp Fulenberg, Stätz und Danis, die halbe Alp in Sanaspans (Lenzer Alp), eine Alp in Avenal (wohl Alvaneu), Güter in Bavwringen (Baden), in Meran bei Arosa, in Veders (Fidris?), Kreuz bei Malix, Untervaz und Sais, in Flums, Gisingen, Studen, Runkalier, Nizuders, Mosbach, Bagelingen, Roteke, Vicosoprano, Casaccia und an einigen Orten, deren Namen uns nicht mehr bekannt sind.

---

[1]) Mohr, I. C. D. Nr. 172. — [2]) Mohr, C. D. Nr. 191.

Wir ersehen daraus, daß in der Zwischenzeit von 14 Jahren, die zwischen diesen zwei Bullen verstrichen, eine ansehnliche Vermögensvermehrung durch Schenkungen und durch die Sparsamkeit der Mönche stattgefunden hat.

Später wuchs der Besitz noch mehr, aber auch da haben wir nur für vereinzelte Erwerbungen urkundliche Zeugnisse. Wir führen nur einzelne an:

Hugo[1]) von Richenberg schenkte 1232 ein Gut in Sagens. Die Vazer Walter, Vater und Sohn, und Markward von Vaz schenkten dem Kloster Güter zu Paspels und das Patronatsrecht einer dortigen Kirche (wohl Maria Magdalene oder S. Laurenz); ebenso Güter in Dal (Obervaz).

Im August 1252 gab Innocens IV. von Assissi aus dem Propste Swiker von Churwalden den Auftrag, die Verwaltung des Klosters Disentis zu ordnen, die in den Händen des ungetreuen Anton de Carnisio lag.[2])

Am 8. April 1260 wurde ein großer Streit beendet, der über 30 Jahre gedauert hatte und das Kloster betraf.[3]) Die Sache selbst ist nicht so wichtig, aber die Verhandlungen zeigen, wie es auch damals harte Köpfe gab und gewähren uns einen interessanten Einblick in die damalige Gerichtspraxis. Helias, ein Geistlicher aus dem Schanfig, später Dekan in Obervaz, und sein Onkel Heinrich Riela übergeben dem Kloster eine Schuppisse (Scipina = ein Gut von einer gewissen Größe, etwas kleiner als eine Hube, noch größer ist die Meierei). Die Schenkung geschah im Kloster 1218 und nach dem Mittagessen tranken zur Bestärkung und Erinnerung an die Schenkung alle Anwesenden eine Galleta vini, einen Humpen Wein. Nach vielen Jahren verlangt Rudolf, der Sohn des obgenannten Mitschenkers Heinrich, die Schuppisse zurück; da man sie nicht herausgab, stahl er dem Kloster eine Kuh und zwei Pferde mit ihren Lasten. Auf gemachte Vorstellungen gab er die gestohlenen Tiere zurück. Es wurde bestimmt, am Montag nach dem weißen Sonntag sollen beide streitenden Parteien in Obervaz vor der Kirche

[1]) Mohr, C. D. Nr. 208. — [2]) B. Monatsblatt 1922 Heft 7 S. 13. — [3]) Moor l. C. D. n. 237.

des hl. Donatus erscheinen und Freiherr Walther werde zu Gericht sitzen. Aber Riela erschien nicht. Die Schuppisse wurde dem Kloster zugesprochen und Rudolf unterwarf sich 1233. Nach 6 Jahren jedoch wollte er wieder seine Schuppisse haben und stahl daher dem Kloster ein Roß, das er verkaufte. Er wurde vor den Richter Walther von Vaz zitiert, der in Chur vor der Kathedrale die Verhandlungen abhielt; dort mußte der Schanfigger schließlich nachgeben und dem Kloster alles Gestohlene zurückerstatten. Diese letzten Verhandlungen fanden im Jahre 1260, am 8. April statt. Der Geistliche wird noch genauer Elias Jauch oder Joch genannt.

Bevor wir die Wirksamkeit des Propstes Swiker abschließen, muß noch erwähnt werden, daß er weit herum ein angesehener Mann war und mit schwierigen Aufgaben betraut wurde.

1242 wurde er als Schiedsrichter gewählt in einem Streite zwischen dem Abte von St. Gallen und den Cisterzienserinnen von Oberried um gewisse Güter in Norsingen. Auf Swiker folgte:

3. Berthold I. 1260—65. Er, wie seine Nachfolger treten urkundlich auf in Kauf- oder Tauschverträgen von geringerer Bedeutung, und die genauen Jahre ihrer Regierung können nicht angegeben werden.

4. Ulrich II, erscheint nur 1268, wo das Kloster nachweisen muß, daß ein Gut in Malix ihm gehöre und nicht der Gemeinde. Walther von Vaz verpfändet 1266 dem Kloster die Güter in Dal (Obervaz) die er von den Söhnen des Albert von Belmont gekauft hat.

5. Berthold II, 1270. Er wird von Eichhorn mit Berthold I. verwechselt. Das Kloster besaß in Feldkirch eine Mühle; Mitbesitzer war Nicolaus von Studen. Sie war baufällig und mußte wieder aufgebaut werden. Nicolaus baut 3 Seiten, das Kloster die vierte, für Architekten gewiß eine erfreuliche Unternehmung.

1273 bestätigt Gregor X. von Lyon aus die Güter und Besitzungen des Klosters, die Freiheiten, Rechte und Ablässe.

1274 schenkt der Abt Johann von Turtal dem Kloster 20 Mark Silber = 5000 frs, die sein Vorgänger dem Kloster geliehen hatte.

Der mächtige Walther IV. von Vaz war bisher ohne männliche Nachkommen geblieben. 1275 versprach er daher dem Kloster Churwalden das Jus Collationis Ecclesiae in Vaz, d. h. das Recht der Pfarrwahl in Obervaz, falls er ohne Kinder sterbe. Er bekam aber um 1280 2 Söhne, Johann und Donat, und so wurde nichts aus dieser Schenkung. Auch dem Bischof machte er um die gleiche Zeit große Vermächtnisse, deren Bedingungen sich nicht erfüllten und später zum Kriege zwischen Bischof und Donat führten.

Walther IV. starb und ließ eine Witwe mit Kindern zurück. Er wurde im Kloster Churwalden begraben. Die Witwe Luitgard, die Kinder Johann und Donat schenkten dem Kloster 1285 50 Mark Silber (14000 frs) zum Heile der Seele ihres Gemahls und Vaters.[1]) Sie zahlen jährlich 10 Mark, den Zins zahlen unterdessen Verschiedene, aber nicht immer in barem Gelde, sondern teilweise in Korn, Käse, Schweinen, 3 Schafen und 2 Eseln. Nur 2 Monate hernach machen die Gleichen eine andere Schenkung: Sie geben dem Kloster den Hof Lumine in Vaz, wohl Ilmen, damit die Patres am Grabe des Vaters Walther IV, ein Licht anzünden und alle Nächte brennen lassen. Also war Walther im Inneren des Klostergebäudes oder der Kirche begraben; denn im Freien wäre es unnütz, eine Kerze über Nacht anzuzünden; sie würde bei unserem Winde wohl nicht lange brennen.

6. Konrad I. Er erscheint urkundlich von 1295—1305. Konrad von Straßberg verkauft nämlich 1303 mit Erlaubnis der Freiherren von Vaz seinen Lehenshof Barbaringe, und 2 Jahre später verkauft Ulrich von Straßberg dem Kloster 2 Leibeigene. Wichtiger fürs Kloster war ein Tausch aus dem Jahr 1305. Bisher hatte das Kloster die Pfarrei Balzers gehabt. Nun vertauscht es

[1]) Moor C. D. II n. 29.

diese Pfarrei und die dortigen Güter mit Heinrich von Frauenberg, welcher dem Kloster das Patronatsrecht über Felsberg gibt. Bischof Siegfried bestätigte diesen Tausch.

7. Berthold II., 1307—12. Aus seiner Zeit sind drei Verträge im Zinsbuch (S. 50). 1309 verkaufte Ulrich von Straßberg dem Propste Berthold und Konvent den Hof Wolfrat[1]) und die Wiese in den Bergen, die da heißt Valula um 45 Mark, und im folgenden Jahre, 1310, seinen Hof Schupping um 40 Mark.

Dieser Probst erhielt auch einen Ablaßbrief (1311) vom Bischof von Parenzo, am adriatischen Meere, der gerade in Chur war, offenbar auf der Reise als päpstlicher Legat. Für das Kloster, die Klosterkirche, das Frauenkloster, das Spital wird nach Empfang der hl. Sakramente ein Ablaß von 40 Tagen, resp. einem Jahr gewährt. Hier schon wird bemerkt, daß der Tag der Kirchenweihe der Tag des hl. Michael sei. Also feiert Churwalden wenigstens seit 600 Jahren die Kirchweihe am Michaelstag.

1317 wurde dieser Indulgenzbrief von Avignon aus bestätigt.

8. Propst Jakob. 1320—36. Es war die Zeit der wilden Kämpfe des Donat von Vaz. Der Abt kaufte verschiedene Güter in Chur. Im letzten Jahre des Propstes oder vielleicht auch erst im folgenden Jahre starb der kriegerische Donat von Vaz, und er wurde hier in der Klosterkirche zu Churwalden beigesetzt. Die Sage erzählt der tote Donat habe nirgends Ruhe gefunden, darum habe man den Leichnam auf einen Wagen gelegt, zwei junge Rinder angespannt, die noch nie das Joch getragen hatten. Diese seien nun von Obervaz direkt nach Churwalden gegangen, dort vor der Klosterpforte hätten sie angehalten, man hätte die Leiche des Donat bestattet und nun hatte er Ruhe. Seine Tochter Kunigunde, verheiratet mit Graf Friedrich von Toggenburg, erhielt die IX Gerichte, darunter Straßberg mit Churwalden. Damit ging

[1]) Volfbühl b. Pradafenz?

der jetzige Kreis Churwalden in den Besitz der Toggenburger über. Auch für das Kloster waren die besten Wohltäter, die Vazer, nun dahin.

9. Johann Schultheis von Lenzburg. Er wurde in Oesterreich sorgfältig erzogen und widmete sich dem geistlichen Stande. Auf Verwendung seines Oheims, des Bischofs Ulrich V. von Chur wurde er im Jahre 1341 Pfarrer in Felsberg und Propst von Churwalden. Nicht lange nachher kehrte er nach Oesterreich zurück, wurde Kanzler, Bischof von Gurk, dann von Brixen. Als solcher starb er 1388.

10. Konrad II. Er erscheint urkundlich 1349 und soll bis 1367 regiert haben. Er machte verschiedene Gütererwerbungen in Chur,[1]) aus denen man ersieht, daß damals (1358) viele Flurnamen daselbt noch romanisch lauteten, z. B. eir de Surcas (d. h. Acker über dem Hause), eir de sot seif, (unter dem Zaun gelegener Acker).

1358 kaufte Propst Konrad vom Bischof von Chur die zwei Gehüsit von Canal, das Gehüsit von Favonasca und alle Leute von Malix, so daß diese dem Kloster steuern müssen.

1361 verkauft Gaudenz von Canal, Bürger von Chur dem Kloster sein eigen Gut und ist gelegen in dem Tale zu Umlix (Malix) mit Wunn und Weid, mit Weg und Steg, mit Wasser und Holz und es stoßet das obbeschriebene Gut vornen zu an eines Herrn von Toggenburg, Gut (die Toggenburger waren auch Erben der Vazer), das man nennt Curs veder, hintenzu an die Gemeinde Weid, gegen Runkalier oberhalb an die obgenannten Herren von Churwalden Wiesen, die man nennt Prau de Spedul und an der Chorherren von Chur Wiesen, der man spricht prau de prers (Pfaffenwiesen). Also auch hierherum alles romanische Namen. 23. Juni 1361.

1363 ist eine Schenkung zweier von Juvalt zu vermerken, betr. Wiesen in Salez. Der Bruder der Schenker lebe im Kloster als Mönch. Um diese Zeit ungefähr war

[1]) Zinsbuch S. 53. C. D. III. Nr. 72.

Churwalden schon deutsch, doch sind viele Namen noch romanisch.[1])

Nach Konrad II. scheint ein Propst gefolgt zu sein, dessen Namen wir nicht kennen. Erst 10 Jahre nachher folgte

11. Ulrich III. 1373—82. Zu seiner Zeit wurden drei Jahrzeiten gestiftet: Heinrich, Hans und Konrad, Rudolf und Peter von Unterwegen (Schanfigg) stiften die eine 1367, Ulrich von Falkenstein stiftet eine zweite 1374 und gibt dafür Güter in Zizers, die dritte stiftet 1383 Ursula, Tochter Rudolfs von Unterwegen und Ehefrau des Egloff von Juvalt. Auch hiebei kommen viele romanische Namen in Malix vor.

12. Gerung oder Gervagus 1389-95. Er stiftete eine Jahrzeit mit einem Acker bei S. Margareten in Chur. Außerdem haben wir aus Gerungs Zeit einige Urkunden betreffs Leibeigene oder Anstände über Güter. Einer dieser Leibeigenen hat den schönen Namen Buschaveschila von Chur. Gerung war ein Mann von großer Frömmigkeit und Ordenszucht. Er wurde 1396 als Abt nach dem Prämonstratenserkloster Weißenau bei Ravensburg in Schwaben gewünscht, ging dorthin und wohnte 1414 dem Konzil von Konstanz bei. Er starb nach 27jähriger ruhmreicher Regierung.

13. Ulrich IV. 1397—1409.

14. Nicolaus erscheint 1413 und starb 1415.

15. Konrad III. erscheint urkundlich 1420—28. Unter Bischof Johann IV. war Streit entstanden mit dem Herrn von Toggenburg über die Kastenvogtei des Klosters. Bürgermeister und Rat von Zürich, dem die Entscheidung überlassen wurde, entschied im August 1423, daß die

---

[1]) Die Germanisierung des Tales erfolgte teils durch den Einfluß der deutschen Mönche, teils durch Ansiedelung freier Walserfamilien. Von den hauptsächlichsten Geschlechtern Churwaldens sind die Brasser alteingesessene Rhätier; ihr Name kommt von Pratum. Prat-ser=Wiesner.

Freie Walser sind die Hemmi, Brügger, Brunold und Jäger. Es muß als Eigenart der Walser bezeichnet werden, daß sie die Familiennamen hernahmen entweder vom Berufe des Vaters (Jäger), oder noch häufiger vom Orte, wo sie wohnten (Brügger, der an der Brücke wohnte). Brunold (der am Brunnen sein Haus hatte), oder woher sie stammten; die Hemmi nannten sich früher Gemmi und mögen von der Gemmi herkommen.

Vogtei über das Kloster, dessen Leute und Güter dem Grafen gehöre. (Mayer G. Bistumsgeschichte I, S. 434).

16. Georg, seit 1431. Dieser Abt brachte das Kloster zu großem Besitz. Die vielen Käufe und Erwerbungen, die im Zinsbuch erwähnt sind, geben davon Zeugnis. Er hat auch den Zehnten von Brienz gekauft (Zinsbuch No. 127). In den Urkunden treten schon bekanntere, heutige Namen auf. So die Hemmi in No. 75, 80, 81. Auch die Namen der Höfe sind bereits die heutigen, z. B. Canal, Stein, Cadresch.

Aus diesen Urkunden erfahren wir auch, daß die Propstei Churwalden im Jahre 1446 zur Abtei erhoben wurde. Denn Georg wird am 7. Jänner 1446 noch Propst genannt, am 17. August desselben Jahres aber ist er Abt. Damit schließt die Geschichte der Propstei Churwalden.

4. Das Nonnenkloster in Churwalden.

Schon zur Zeit des hl. Ordensstifters Norbert gab es einen weiblichen Zweig seines Ordens. Die Regel der Prämonstratenserinnen schreibt strenges Stillschweigen und strenge Klausur vor. Ihr Offizium beteten sie privatim, ihre Leitung und ihr materieller Unterhalt war Sache der Männerklöster. Bei den meisten Männerklöstern des Prämonstratenserordens lagen ihnen untergebene Frauenklöster. — Das Mittelalter sah in diesen Doppelklöstern nichts Schlimmes.

Wenn man an die strenge Klausur der alten Klöster denkt und in Betracht zieht, von wie vielen Augen und wie strenge alles überwacht wurde, so läßt sich auch nichts Anstößiges an dieser Einrichtung finden.

Für die Leitung der Nonnen wurden nur anerkannt fromme Priester bestimmt, diese selbst nur nach langer Probe in den klösterlichen Verband aufgenommen.

In Churwalden muß das Nonnenkloster ums Jahr 1200 gestiftet worden sein; denn es wird in der Bulle Innocens III. vom Jahre 1208 erwähnt: das Kloster der hl. Jungfrau Maria, wo Nonnen eingeschlossen wohnen.

Es lag weiter südlich als das Hauptkloster, ungefähr beim heutigen Klosterhof. Wie lange es bestanden hat, weiß man nicht. Auch von größerer Bedeutung desselben ist nichts bekannt.

Was später von A. Porta und anderen protestantischen Schriftstellern von einem skandalösen Verhältnisse zwischen beiden Klöstern berichtet wird, ist böswillige Erfindung und läßt sich auf keinen einzigen urkundlichen Beweis oder auch nur auf ein begründetes Indizium stützen. Von einem unterirdischen Gange zur Verbindung der beiden Klöster, den die genannten Schriftsteller erwähnen, wurde nie eine Spur gefunden, wohl aber scheint ein gedeckter Gang vom Frauenkloster zur Kapelle S. Maria an der Stelle des alten Klosters Serras geführt zu haben. Wahrscheinlich diente die genannte Kapelle (auf dem Tanzplatz) wenigstens eine Zeit lang für den Gottesdienst der Nonnen. Später hatte das Nonnenkloster eine eigene Kirche, wie man es ersehen kann aus den Ruinen des alten Frauenklosters, die in einem Bilde sich finden aus dem Jahre 1821, wenn das Bild überhaupt echt und nicht erfunden ist.

Man könnte die Frage aufwerfen, ob das Frauenkloster mit dem Spital Beziehungen hatte, daß z. B. die Nonnen das Spital versahen und eventuell auch die fremden Pilger beherbergten und bedienten? Das muß aber absolut verneint werden. Denn bei der damaligen Klausur durften Nonnen ihr Haus durchaus nicht verlassen und Männer auch im Falle der Krankheit durchaus nicht aufnehmen. Weil sie nichts besitzen durften, so waren sie gezwungen, an einem Orte sich niederzulassen, wo ein Männerorden bestand und sie erhalten konnte, denn die Männerklöster durften Güter besitzen. Die Nonnen durften auch keinen Spiritual im eigenen Hause haben, deshalb war es bequem, wenn derselbe im nahen Männerkloster bei seinen Ordensbrüdern wohnen konnte.

Das Frauenkloster Churwalden erscheint urkundlich zum letzten Male im Jahre 1311. Am 22. April des genannten Jahres gewährte nämlich der Bischof Gratiadeus von Parenzo Ablässe fürs Hauptkloster, das Frauenkloster

und das Spital. Sechs Jahre nachher erscheint ein ganz gleicher Indulgenzbrief von Avignon aus, wo die Päpste residierten. Darin wird nun das Frauenkloster, wie auch das Spital nicht mehr erwähnt. Daraus folgt nun freilich nicht ganz sicher, daß beide damals nicht mehr existierten, aber man darf annehmen, daß mit beiden eine Veränderung vorgekommen sei. Das Spital wird freilich später wieder genannt, vom Frauenkloster aber geschieht nie mehr eine Erwähnung, also muß es um diese Zeit aufgehoben worden sein.

Aber wie ist es untergegangen? Jedenfalls nicht so, wie es in Churwalden erzählt wird. Man habe es mit Pulver in die Luft gesprengt, denn damals hatte man hierherum noch gar kein Pulver, und wenn es in die Luft geflogen war, konnte man später keine Ueberreste des Klosters noch abbilden, die im 19. Jahrhundert noch einen ganz schönen Bau darstellten. Eine gänzliche Zerstörung außer bei Kriegszeiten wäre wohl aufgeschrieben worden.

Eichhorn vermutet, es sei von Donat von Vaz zerstört worden, weil dieser sich an dem Bischof rächen wollte. Das ist nicht wahrscheinlich, da Churwalden nicht eine Schöpfung der Bischöfe war, sondern der Vazer. Donat hätte also die eigene Stiftung zerstört. Tatsache ist's nun, daß Donat um diese Zeit im Lande bös gehaust hat. Er stand in Fehde mit dem Bischof, sengte und verwüstete daher alles, was mit dem Bischof hielt. Die Domherren verloren dabei soviel, daß sie verarmten und öffentlich betteln mußten. Donat ging sogar bis in den Kanton St. Gallen, das Kloster Pfäfers hatte er so geschädigt, daß der Bischof die Pfarreien Ragaz und Valens dem Kloster schenken mußte, damit die Mönche zu leben haben.

Es wäre also möglich, daß die Mönche Donats Rache hätten erfahren müssen, wenn sie dem Bischofe ergeben waren. Hielten sie es aber mit Donat, so mußten sie dann die Kriegskosten bezahlen, so daß sie verarmten und das Männerkloster nicht mehr im Stande

war, das Nonnenkloster zu erhalten. Deshalb hätten diese ausziehen müssen und hätten sich einem anderen Kloster, etwa S. Hilarien oder Cazis angeschlossen.

So kann man wohl behaupten: Das Frauenkloster Churwalden sei als Opfer der Fehden zwischen Donat von Vaz und dem Bistum eingegangen, 1821 bestanden noch die Ruinen des Frauenklosters, ein impossanter Bau mit zwei Türmen.[1])

Es gäbe aber noch eine andere Hypothese, um das Eingehen des Nonnenklosters zu erklären. Für das Spital brauchte man zur Pflege der Kranken und Bedienung der Pilger weibliche Arbeitskräfte. Die damalige Ordenszucht gestattete nicht, daß gottgeweihte Jungfrauen, wie heutzutage die weiblichen Kongregationen ohne Klausur sich dieser werktätigen Nächstenliebe widmeten. Das Bedürfnis darnach war doch vorhanden. So mag man die Zuflucht genommen haben, dazu, daß man opfermutige Jungfrauen angeworben hat für das Spital, und daß diese ohne Gelübde an die Stelle der Klosterfrauen traten und auch das Gebäude des einstigen Frauenklosters benützten.

Im Zusammenhang mit dem Frauenkloster behandeln wir das Spital. Pflege der Kranken und Gastfreundschaft Fremden gegenüber galten in jenen Zeiten als religiöse Pflichten, weil solche werktätige Nächstenliebe zu den Werken der leiblichen Barmherzigkeit gezählt werden. Die Klöster ersetzten daher mit ihren Spitälern die heutigen Kranken- und Armenhäuser, welche unseren Gemeinden und Kantonen so große Kosten verursachen. Die moderne Verstaatlichung dieser Pflichten ist daher dem Staate teuer zu stehen gekommen. Das Kloster Churwalden hat schon in den ersten Jahren seines Bestandes ein Spital errichtet. Wird es 1208 von Innocens III. nicht aufgezählt, so doch schon 2 Jahre später, wo es von den großen Wohltätern der Mesolcina, dem Grafen Heinrich von Misox und seinem Sohne Albert eine be-

[1]) Erschienen als Titelbild des Werkes: P. Eblin „Verfassung der Gesellschaft der Aerzte des Kantons Graubünden" 1821 auch in Gaudis „Kirchliche Baudenkmäler Graubündens" S. 37. Das Clisché ist uns von Herrn Wasmut in Berlin zur Verfügung gestellt und wir reproduzieren es unten S. 68.

deutende Schenkung erhält.[1]) Diese zwei schenken nämlich dem Spital von Churwalden 5 Mrk. Silber (über 1000 frs,) womit die Kapelle des Spitals erbaut ist, und einen Weinberg in Chames (Cama). Am Jahrestag des Vaters und Bruders dieser Geber sollen die Namen dieser Verstorbenenen in den Kalender der Patres und Schwestern eingeschrieben sein. Der Konvent soll dann Wein von diesem Weinberge haben und Vesper und Officium und hl. Messe für die Verstorbenen feiern.

Die Geber leiten diese Schenkung vom 15. März 1210 ein mit den schönen Worten: „In Anbetracht der Armut und Not der Kirche S. Maria in Churwalden und bedenkend, daß jeder, der für einen anderen betet oder Almosen gibt, sich selber befreit." Die Beweggründe waren also edel und die Schenkung großmütig.

Die große Entfernung von Cama wird wohl die Vorsteher veranlaßt haben, den Weinberg in Cama zu veräußern und näher liegende Güter zu erwerben. Später erscheint nämlich dieser Weinberg nicht mehr unter den Besitzungen des Klosters.

5. Die Abtei Churwalden vor der Reformation.

Die Propstei Churwalden war unter den vorgenannten Pröpsten zu großer Blüte und zu Ansehen gelangt, hatte bedeutenden Besitz erworben. Die Angehörigen der Stiftung glaubten offenbar, das Kloster würde noch gewinnen, wenn es zur Abtei erhoben würde. Der Vorschlag und das Gesuch zu dieser hierarchischen Beförderung ging offenbar vom Kloster Churwalden aus. Es ist aber unbekannt, wann das geschah oder wann die Erhebung zur Abtei erfolgte. Das letzte jedoch können wir durch Schlußfolgerung ziemlich zuverläßig erraten. Propst Georg nennt sich am 7. Januar 1446 Propst, dann aber vom 17. August an Abt.

---

[1]) Moor C. D. I n. 225.

Weltliche Herrschaftsrechte besaß das Stift nicht. Die Besitzungen und Rechte desselben jedoch wurden vom König Sigismund am 16. September 1413 bestätigt. Kastenvögte des Klosters scheinen stets die Landesherren gewesen zu sein. Die Landschaft Churwalden war im Besitze der Freiherren von Vaz bis diese Dynasten ausstarben, dann gelangte sie in den Besitz der Grafen von Toggenburg, darauf in den der Herren von Werdenberg, 1478 gelangte sie in den Besitz Oesterreichs. Von da an anerkannte das Kloster Oesterreich als Schirmvogt und nahm oft dessen Hilfe in Anspruch. Seit 1436 bildete die Landschaft selbst einen Bestandteil des X. Gerichtenbundes. Durch denselben wurde das Verhältnis zwischen der Landschaft, nicht aber zwischen dem Kloster und dem Landesherrn immer mehr gelockert, und der Uebergang zur Republik eingeleitet. Ein Freiheitsbrief der Landschaft Churwalden stammt aus dem Jahre 1441 von Friedrich von Montfort. Abt Georg starb 1461 und wurde als der erste Abt mit allen Zeremonien, die seiner Würde entsprachen, begraben.

Abt Johann von Roggenburg setzte die Wahl eines Nachfolgers auf den 26. April an. Er führte dabei den Vorsitz. Ihm standen bei der Abt Johann von S. Luzi und Propst Ulrich von S. Jakob im Prätigau. Elf Konventualen versammelten sich und wählten als Abt Ludwig von Lindau, bisher Prior.[1]) Am gleichen Tage wurde derselbe vom Weihbischof von Chur, Johann Will, zum Abte benediziert. Für die Bestätigung der Wahl mußte der Abt dem Bischofe 100 fl. bezahlen. (Mayer I, 487). Der damalige große Churer Bischof Ortlieb von Brandis war dem Abte Ludwig sehr gewogen. 1470 und 71 gab sich Bischof Ortlieb Mühe, 5 Gerichte an den Gotteshausbund zu bringen (Mayer I. S. 469), statt sie an Sigismund gelangen zu lassen. Am 4. November 1479 verlieh der Bischof den Wohltätern des Klosters Churwalden Ablässe, und noch 1488 besondere Ablässe denen,

[1]) Sein Porträt, ein ausgezeichnetes Bild, vermutlich von Holbein, ist im kathol. Pfarrhause zu Churwalden und wurde reproduziert von Dr. G. Mayer im I. Band der Bistumsgeschichte Seite 533.

Kloster Churwalden 1471.

die dem vom Abte zelebrierten Gottesdienste beiwohnen.

1468 schließt Ludwig mit Abt und Konvent von Rüti eine Bruderschaft, d. h. einen Ordensverband ab.

Da kam ein großes Unglück über das Kloster. 1472 brannte die Kirche und ein Teil des Klosters ab. Ludwig ließ die Kirche in 5 Jahren neu aufbauen. Darauf beziehen sich folgende Verse, welche noch jetzt auf der Rückseite des ebenfalls von ihm 1477 erbauten Hochaltares zu lesen sind:

O Mundi Domina, fratrem Ludovicum de Lindavia
Respice benigna Abbatem, eiusque munera digna.
Chorum cum campana datum, hocque opus fac tibi
gratum; capita deaurata, o Jesu, cum matre tibi
donata. Cum cruce argentea evangelii textum in-
spice pia. Anno 1477.

Der Hochaltar scheint von Ivo Striegel aus Menningen (1450—1516) erbaut zu sein. Dieser Striegel ist der Gründer der Menninger Schule. Sein Sohn, Bernhard Striegel, ist deren berühmtestes Mitglied (1481—1528). Dieser Hochaltar ist der älteste in der Churer Diözese, der in diesem Stile als Schreinaltar oder Flügelaltar errichtet wurde. 1479 ist der von Lenz, 1490 der von Tomils. Der Churer ist erst 1491 begonnen und 1503 vollendet worden.

An die Wiedererbauung des Konventes dachte weder er, noch seine Nachfolger. Freilich hat Ludwig und sein Nachfolger den vom Brande übrig gebliebenen Turm ausgebaut und einen neuen Stock darauf gebaut, den obersten Stock des heutigen Pfarrhauses, wo das große Zimmer stets die Abtstube hieß. Eine größere Erweiterung des Klosters mag wegen der geringen Anzahl der Mönche überflüssig gewesen sein. Möglicherweise haben die Mönche in dieser Zeit in Privathäusern gewohnt. Damit kann man den Verfall der klösterlichen Disziplin erklären. Einzelne Patres wurden auch als Seelsorger der zur Abtei gehörigen Pfarreien Alvaneu[1]) und Felsberg angestellt. So nahm die Zahl der Konventualen immer mehr ab.

[1]) Siehe unten S. 65.

Trotz der großen Ausgaben, die der Wiederaufbau erforderte, konnte Abt Ludwig im Jahre 1488 noch Güter durch Kauf erwerben. Im Jahre 1489 kam ein Ereignis, das heute noch großes Interesse beansprucht und den Tod des Abtes beschleunigt hat. Grenzstreitigkeiten pflegen Nachbarn sehr zu erhitzen. Solche bestanden zwischen der Landschaft Obervaz und Churwalden auf der Alp Stätz. Nach der Bodenformation gehört diese Alp offenbar zum Gotteshausbund. Sie war aber Eigentum des Klosters Churwalden und darum beanspruchte auch diese Landschaft die Territorialrechtsame auf diesem Boden. Es ist unsicher, seit welcher Zeit dieser Streit bestand.

In einer Nacht des Jahres 1487 gingen einige Obervazer nach der Alp Stätz, überfielen dort die Alphirten und erschlugen 12 derselben. Nur der Knabe entkam. Die von Churwalden und Parpan erfaßten den erst besten Obervazer und schlugen ihn tot. Ein Gericht aus allen drei Bünden verurteilte beide Parteien, wie wir das in unserer Geschichte der polit. Gemeinde Obervaz S. 177 ausgeführt haben.

Dem guten Abte Ludwig ging dieses Ereignis zu Herzen; er starb 1488.

3. Johann von Trostberg, wurde erwählt am 13. März 1488; die Wahlversammlung wurde geleitet von den Herren Abt von Ursberg, Abt Leonhard von S. Luzi und Prior Paul von S. Jakob (Klosters).

Johann war früher Prior des Klosters. Er setzte den Ausbau der Kirche fort, errichtete in der äußeren Kirche einen Altar zu Ehren des hl. Petrus und Paulus, der vom Churer Weihbischof Balthasar 1494 konsekriert wurde. Auch habe er die Abtwohnung ausgebaut. Johann starb 1497.

4. Bei der letzten Abtwahl konnte der Vaterabt von Roggenburg nicht teilnehmen wegen Unruhen in Roggenburg selbst. Bei dieser Wahl dagegen führte der Abt Georg von Roggenburg wieder den Vorsitz. Aus der Wahl ging als gewählt hervor P. Johannes Wyss

oder Weiß. Er schlug aber die Würde aus, doch unter Bedingungen, die vermuten lassen, er habe nicht aus Demut die Abtswürde ausgeschlagen, sondern vielleicht eher aus anderen Gründen. Er behielt sich nämlich den Rang nach jedem Praeposito der Klöster des Ordens, die freie Wahl, in 7 Klöstern seinen Aufenthalt nach Belieben abwechseln zu können, natürlich gegen Bezahlung des Kostgeldes aus seinen ererbten Mitteln und mit Leistung (d. h. unter Beobachtung) seiner Ordensgelübde. Der Abt von Roggenburg willfahrte ihm; Johann fand in den Klöstern freundliche Aufnahme um sein Geld. Man schritt zu einer zweiten Wahl. Aus derselben ging als Abt hervor Gebhard Vittler oder Benz aus dem Rheintal.

Am 6. Dezember 1500 wurden Gebhard und seine Brüder Ulrich und Johann geadelt. Albrecht von Bonstätten, Decan und Pfalzgraf von und zu Einsiedeln verlieh ihnen den Adel und als Wappen „zwei Herzen im roten oberen Feld und ein rotes Herz im weißen unteren Feld". Dies Wappen prangt noch, aber undeutlich am Zifferblatt des Turmes in Churwalden. Das eigentliche Klosterwappen ist aber ein steigender Hund in rotweißem Felde, wie er auf der Vereinsfahne von katholisch Churwalden künstlerisch ausgeführt ist.

Gebhard hatte Anstände mit dem Lenzer Pfarrer Bartholomäus Mastral. Dieser beanspruchte die Zehnten in Lenz, die dem Kloster Churwalden gehört hätten. Der Spahn wurde am 14. Juli 1513 beendet.

Gebhard vollendete den Ausbau der Kirche und des Hauses, so daß die Kirchweihe am Michaelstag 1502 in feierlicher Weise durch den Churer Bischof Heinrich von Höwen vorgenommen werden konnte.

1511 ließ Gebhard noch den Luciusaltar[1]) aufstellen, auf dem er sein Wappen und jenes der Landesherren. d. h. den österreichischen Doppeladler anbrachte. Auch dieser Altar ist von Ivo Striegel, aber weit vollkommener als der Hochaltar. Er ist das Werk des reifen, ergrauten

[1]) Abgebildet in Dr. Mayer Geschichte des Bistums I, S. 294.

Künstlers. Auf dem Wappen Gebhards ist der Bischofsstab, woraus man schließen muß, Gebhard sei um diese Zeit zum infulierten Abte erhoben worden. Eichhorn sagt noch: 1519 habe der Abt den Turm mit 4 Glocken versehen, und da das Zifferblatt sein Wappen trägt, so wird er auch eine Turmuhr angeschafft haben, so daß Churwalden unter dem Krummstab besser versorgt war als heute mit doppelter Kirchgemeinde.

Im 14. Jahrhundert schon erhielten viele Städte Turmuhren.

1508 ließ Gebhard das im bischöflichen Archiv sich befindliche Urbar anlegen durch Johann Siegband, genannt Plattner, Pfarrer in Cazis, 1513 durch den Priester Sixtus Otto aus Cazis das Zinsbuch, das sich im Stadtarchiv von Chur befindet. Vergl. Zinsbuch. Einleitung.

1503, am 17. Mai, setzte Abt Gebhard zum Propst von St. Jakob ein den P. Konrad Schmelzl, Professus Churwaldensis. Die Einsetzung fing an mit Leistung des gewöhnlichen Eides, darnach legte der Abt dem Propste einen güldenen Ring an den Finger, setzte ihm die Mütze auf und führte ihn zum Hochaltar. Unter dieser Handlung sangen die Canonici den Hymnus S. Ambrosii et Augustini: Te Deum, und so war er als Praepositus den übrigen vorgesetzt. Er war deswegen pflichtig, dem Subprior von Churwalden alle Frohnfasten 2 fl. zu bezahlen (1 fl. = 5.60 frs).

1512 wurde an Patris Conradi Stelle ein Bartholomäus Bilger aus Chur zum Propste von Klosters gesetzt.[1]) Dieser verließ nach Ausbruch der Reformation das Kloster und heiratete. Gebhard hatte einen schweren Stand gegen die ausbrechende Neuerung. Malix und Parpan wurden evangelisch, Churwalden, offenbar geführt von Abt Gebhard, blieb dem katholischen Glauben treu. Der Abt starb am 5. August 1536.

---

[1]) Aus Lehmann.

6. Rechte und Besitzungen des Klosters vor der Reformation.

Das Kloster Churwalden genoß die Privilegien seines Ordens und war daher von der bischöfl. Jurisdiction exempt. Seine Besitzungen und Rechte wurden von Päpsten bestätigt, so von Innocens III. am 6. Mai 1209; Honorius III. am 24. Mai 1222; Gregor X. am 22. Januar 1274; Johann XXII. am 15. Mai 1318[1]); Pius II. am 21. April 1464 und Leo X. am 7. Juni 1513.

Weltliche Herrschaftsrechte: Gerichtsbarkeit besaß das Stift nicht. Die Besitzungen und Rechte desselben wurden jedoch von König Sigismund am 16. September 1413 bestätigt. —

Den Besitzstand des Klosters zu Beginn des 16. Jahrhunderts gibt uns das Urbarium an, welches in den Jahren 1508 und 1509 von Johann Sigband, genannt Plattner, Pfarrer in Cazis, im Auftrage des Abtes Gebhard und mit Autorisation des bischöfl. Gerichtes verfaßt wurde und im bischöfl. Archiv in Chur aufbewahrt wird.

A. Gotteshäuser und geistl. Rechte.

1. In Churwalden das Kloster selbst. „Des ersten unser Grund des gotzhus Churwald Chilchan Hus Closter, alle buw darin und darum. Darzu Spital acker wiesen und wayden darunder und darob gelegen.[2])

2. Unter dem Kloster an der Straße die Kapelle U. L. Frau, der hl. Bartholomäus und Wolfgang, das alte Kloster genannt. An dieser Stelle soll das 841 von Kaiser Lothar I. dotierte Kloster „Serras" gestanden haben.[3])

3. Das Patronatsrecht der Pfarrkirche St. Gallus in Malix (Umbilicum), im Churwaldertal.

4. Die Kapelle St. Peter und Paul in Parpan. Die Trümmer derselben wurden 1633 zum Bau des Kirchturms

[1]) Moor C. D. n. 172, n. 191, n. 169.
[2]) Siehe die ausführliche Beschreibung bei Nüscheler Gotteshäuser I. S. 38 ff.
[3]) a. a. O. Nüscheler S. 37

in Parpan verwendet.[1]) Eine andere Kapelle, St. Anna, in Parpan, stand zu oberst im Dorf, auf Obervazergebiet und unterstand der dortigen Pfarrei.

5. Das Patronat der Pfarrkirche St. Mauritius in Alvaneu. Dieses Recht stand ursprünglich denen von Vaz zu, kam von diesen an die Grafen v. Toggenburg, Graf Friederich v. Toggenburg trat sodann dasselbe dem Kloster Churwalden ab, das 1458 urkundlich in dessen Besitz erscheint.[2]) Die Pfarrei versah meistens ein Conventual des Stiftes, so 1458 Ludwig Fochezer. Pater Heinrich Fux vor 1448; Pater Conrad Schatzlin 1505. Im 17. Jahrhundert übte der Abt v. Roggenburg dieses Präsentationsrecht aus im Namen des Klosters Churwalden; so wählte er 1624 den Misoxer Philipp de Philippinis; 1646 Demont Julius, als Seelsorger von Alvaneu.

Papst Julius II. incorporiert im Januar 1512 die Pfarrkirche in Alvaneu und die Kapelle in Luzein auf ewige Zeiten dem Kloster Churwalden und erlaubt die Stellen durch einen Conventualen oder einen anderen Geistlichen zu besetzen.

6. Das Patronat der Kirche St. Laurentius in Tomils. Dieses Recht schenkten am 8. März 1237 der Freiherr Walther v. Vaz und dessen Söhne Walther und Marquard dem Kloster.

7. Die Kapelle St. Maria Magdalena in Dusch [Paspels.]

8. In Altenstadt bei Feldkirch die Kapelle St. Petronilla zwischen der Mittelgasse und dem Bach daselbst gelegen.

9. Die Kapelle St. Margaretha am Obertor in Chur.[3])

10. Die Propstei St. Jacob im Klösterli, die „unserem gotzhus Churwald incorporieret und gehorsameklichen mit

---

[1]) Nüscheler a. a. O. S. 37.

[2]) Chartular Churw. S. 40, darnach ist die Angabe Nüscheler I. S. 104 zu berichtigen.

[3]) Siehe Nüscheler a. a. O. S. 54.

allen rechten gantz und gar underworfen." Zur Propstei gehören auch alle pfarrlichen Rechte in Klosters.

11. Die Kirche und Kaplanei St. Florin in Luzein, die schon Papst Honorius III. 1222 dem Kloster bestätigt hatte.[1])

12. Das Patronat der Pfarrkirche St. Lorenz in Saas im Prättigau. Dieses Recht stand ursprünglich den Freiherren v. Vaz zu, kam von diesen an die Grafen v. Toggenburg[2]) und später an die Herzoge von Österreich, Herzog Sigmund v. Österreich incorporierte die Pfarrei dem Kloster Churwalden.

13. Die Pfarrei Felsberg.[3])

B. Güter, Zinse und Zehnten.

An Gütern hatte das Kloster in eigenem Betrieb:

Im Tale Churwalden 2 Höfe, 3 Äcker, 2 Wiesen, dann 4 Alpen, nämlich Heinzlisberg am Fulenberg, Stätz, Furgetli, Mutten bei Arosa; in Chur die Statthalterei St. Margaretha mit Haus, Hof, Torkel etc, einen Weingarten, und in St. Jacob 2 Höfe, „eine Au", die Mönchsalp und „Wunn und Waid". In Mayenfeld zweien Weingärten, dazu ein Haus und Torkel und alle Bereitschaft, dazu noch 10 Saum Salz jährlich Gült gen Chur gen St. Margarethen zu antworten. An Lehensgütern besaß das Kloster: In Churwalden, Parpan und Malix 31 Höfe, 5 Äcker, 9 Wiesen und 1 Mühle; in Chur 14 Höfe und 1 Mühle; in Mayenfeld 14 Höfe und 6 Weingärten; in Trimmis 1 Gut; in Zizers 3 Güter; in Obervaz 3 Höfe; in Lenz 1 Hof; in Prätsch (Präz) 1 Hof; in Altenstadt den Bruderhof enthaltend 52 Juchart Äcker und 93 Mannsmahd Wiesen. Die Zinse davon betrugen: 49 Pfund Heller, 103 Pfund und 6 Bd = 6 Schilling, 62 fl. rh., 153 Scheffel 1 Viertel Korn, 43 Scheffel Waizen, 36 Scheffel Gersten, 12 Scheffel Haber, 702 Munth Käs, 6 Ztr. Käs, 7 Pfund Pfeffer, 1 Pfund Wachs, 11 Zuber Wein, 17 Viertel Wein und die Hälfte Wein von 6 Weingärten in Mayenfeld. In Tomils hatte das

[1]) a. a. O. S. 30. — [2]) a. a. O. S. 29. — [3]) Siehe oben S. 52.

Stift von 21 Juchart Äckern den Zehnten und die Hälfte des großen Zehnten in Brienz. — Nach einem Bericht des Nicolaus Kessel aus dem Jahre 1570 besaß die Kirche folgende Kirchenzier: „drei silberne Brustbilder, an vielen Orten vergüldt, 13 Kelch, 33 Priester in Sammet, Damast und Seiden über Altar zu kleiden und jeglicher Farb zwei Lewiten Röckls und zwei Chorcappen, dazu viel tüchene alltägliche Meßgewänder. ein helfenbeinen Abtstab, im Bogen ein silberin Weinräbent mit einem vergülten Trauben. Eine damastne Infel mit Perlen, Gold und Silber orniert, kostet fl. 70.“ — Als Hausrat werden erwähnt „17 silberne Bächer an etlichen Orten vergült, 17 Federbetter und vil allerhand guten Haußrat.“ Ferner besaß das Kloster an Haustieren: „35 Kühe, 3 paar Ochsen, viel Galt-Vieh, Schaff und schwein, ein Roß, ein Esel und etliche Pfauwen.

Ruinen des Frauenklosters, 1821 (s. oben S. 58).

Buchdruckerei Julius Lichtner, Wien, VIII., Strozzigasse 41.

Unter dem Titel

RAETICA VARIA

werden in Lieferungen verschiedene Aufsätze aus der Bündner Geschichte pupliziert. Jede Lieferung wird ein Ganzes enthalten und kann ohne Rücksicht auf die anderen erworben werden. Jedoch wird der Umfang einer Lieferung sich nach dem Stoffe richten müssen. Der Preis für einen Druckbogen wird 25 bis 30 cts. per Exemplar betragen.

Vorläufig sind folgende Arbeiten vorgesehen:

I. Lieferung: **Der Sagenser Handel.** Preis 50 cts.

II. Lieferung: **Geschichte des Klosters Churwalden bis zur Reformation.** Preis 75 cts.

III. Lieferung: **Geschichte des Klosters Churwalden seit der Reformation.**

IV. Lieferung: **Einführung der Reformation in den IV Dörfern.**

V. Lieferung: **G. Häuslers Erlebnisse in Bünden 1616—1624.**

Andere Themata werden wir publizieren je nach dem Erfolge mit den obigen Lieferungen.

DER VERFASSER.

Verlag: Dr. Jacob Simonet, Dompönitentiar, Chur, Schweiz.
Buchdruckerei Julius Lichtner, Wien, VIII., Strozzigasse 41.

DQ
495
S5
Lfg.2

Simonet, Jacob
Raetica varia

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 14 07 05 022 8